



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 30/ Ausgabe 273

Klosternachrichten Juli / August 2021

Inhalt

Predigt von Pater Judas Thaddäus Hausmann OCist	2
Impressionen von der Feier des Silbernen Priesterjubiläum	6
Predigt von Pater Prior Maurus Zerb OCist	8
Heiliges zum Monat August: Die Muttergottes mit der Wickenblüte	10
Firmung 2021	11
Aus dem Archiv: Vom Betsaal zur Wallfahrtskirche	12
Auditorium Kloster Stiepel	15
Der Glaubensweg Mariens – Die Stationen III bis VI	16
Visitation durch den Generalabt	18
Aktuelle Regelungen für Gottesdienste in unserer Kirche	19



Im Rahmen der Monatswallfahrt im Juni feierte Pater Prior Maurus Zerb OCist sein Silbernes Priesterjubiläum.

Liebe Leserinnen und Leser unserer Klosternachrichten,

Juli und August bringen uns die Sommerferien und den Urlaub. Reisen sind in beschränktem Maße wieder möglich. Wir merken, wie sehr wir diese Tage brauchen, um unserem Körper und unserer Seele Ruhe zu gönnen. Die Lockdowns haben uns zwar Beschränkungen aller Art auferlegt, jedoch war das alles andere als Urlaub. Viele Menschen in den Städten waren auf ihre Wohnungen beschränkt, man hörte von der Zunahme häuslicher Gewalt. Die Umstände haben uns Menschen verändert.

Für uns in der Klostersgemeinschaft war diese Zeit eine wichtige Zeit des Zusammenwachsens, aber auch eine Zeit der Erprobung im klösterlichen Leben. Viele unserer gewöhnlichen Veranstaltungen fielen aus. Die Monatswallfahrt konnte

nur in einer reduzierten Form gefeiert werden.

Es gibt die Meinung, dass nach der Pandemie die Zahlen bei den Gottesdienstbesuchern radikal einbrechen könnten. Zumindest für uns hier in Stiepel sehe ich diese Gefahr nicht. Die Menschen suchen den Gottesdienst, weil er ihnen gerade in dieser Zeit Kraft gibt.

Im Juni haben wir, anlässlich meines Priesterjubiläums, erstmalig in diesem Jahr die Wallfahrt am Freialtar gehalten. Es war ein wunderschöner Gottesdienst. Natürlich wurden alle Sicherheitsmaßnahmen berücksichtigt. Eine Schola des Kirchenchores übernahm den musikalischen Part. Ich hoffe, dass wir die Monatswallfahrten von Juli bis September, vielleicht noch Oktober, so feiern können.

Fortsetzung auf Seite 5



**„Das Priestertum ist die Liebe
des Herzens Jesu“
(Hl. Pfarrer von Ars)**

**Festpredigt von
Pater
Judas Thaddäus
Hausmann OCist**

**anlässlich der Feier des
Silbernen Priesterjubiläums
von Pater Prior
Maurus Zerb OCist
im Rahmen der
Monatswallfahrt am
am 11. Juni 2021**

Lieber P. Prior Maurus,
lieber P. Subprior und Wallfahrtsleiter P. Rupert,
liebe Mitbrüder,
liebe Mutter des Jubilars,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Cor ad cor loquitur. („Das Herz spricht zum Herzen.“) So lautet die Devise unseres verehrten Abtes Maximilian, der Dich, lieber P. Maurus, mit dem 1. Advent 2019 (1.12.2019), zum Prior von Stiepel bestellt hat. Cor ad cor loquitur: So sprechen wir, die Mönche von Stiepel, heute auch zu Dir. Danke, dass Du dem Ruf an diesen Ort, weg vom österreichischen Burgenland, gefolgt bist! Aber wieso wärest Du auch nicht? Dich hat doch das heiligste Herz Jesu ein Leben lang begleitet, ja geführt. Es ist vielleicht sogar das Geheimnis überhaupt Deiner Berufung gewesen. Von Jugend auf nämlich hat das Herz-Jesu-Fest eine besondere Rolle in Deiner eucharistisch geprägten Spiritualität gespielt. Und an einem Herz-Jesu-Fest 1996, vor 25 Jahren also, bist Du auch zum Priester geweiht worden.

Wenn die Kirche dem heiligsten Herzen Jesu ein eigenes Hochfest widmet, dann nicht, um vielen kirchlichen Veranstaltungen noch eine weitere hinzuzufügen. Für viele Gläubige oder Nichtgläubige mag ein solches Fest zwar auf den ersten Blick etwas süßlich klingen. Aber wenn man die Lesungen des heutigen Hochfestes aufmerksam verfolgt hat, dann erkennt man: die Liebe Gottes des Vaters, die

in ihrer „ganzen Fülle“ (Eph 3,19) im Herzen des Sohnes wohnt, sie ist voll des Realismus! Das Evangelium führte uns den gekreuzigten Leichnam Jesu vor Augen, und nicht etwa eine fromme Kindheitsszene. Diesen Leichnam betrachten wir auch heute im Schoß seiner weinenden Mutter, wenn wir auf unsere Stiepeler Wallfahrtsmadonna blicken.



Gnadenbild in unserer Wallfahrtskirche

Wir sollen erkennen, dass es Gott ernst war damit, in die tiefsten Abgründe unserer Existenz hinein zu tauchen. Nur durch dieses Eintauchen Gottes in uns, in unser erbarmungswürdiges Herz, hat die Menschheit Heil erfahren können: jede einzelne Biografie, und somit auch die Deine. Denn Gott hat ein Herz für unsere versteckte Armut, und eben dies meint auf Latein Barmherzigkeit: *miseri-cordia!*

Hier in Altarnähe steht eine Kerze, die Deinen Primizspruch wiedergibt: „Ihr werdet mit Frohlocken Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils.“ (Jes 12,3) Das Jesaja-Zitat steht über einer



Kerze mit Primizspruch

Heilands-Statue bei der Dormitoriumstreppe in Heiligenkreuz. Jesus zeigt dort seine geöffnete Seite – und wir haben wieder die Szene im Evangelium vor Augen, wo einer der Soldaten Jesus mit seiner Lanze in seine Seite stieß, und „sogleich floss Blut und Wasser heraus.“ (Joh 19,34) Der Lanzenstich, der vordergründig für den Henker den empirischen Beweis liefern soll, dass der Gekreuzigte wirklich tot ist, birgt einen tieferen, symbolischen Sinn. Er löst die Geburt der Kirche aus. Denn das Blut, das aus der Wunde unter dem Herzen Jesu hervortritt, lässt uns an die Feier der Lebenshingabe Jesu Christi in der Eucharistie denken (vgl. Joh 6,53-56). Das Wasser wiederum können wir mühelos mit der Wiedergeburt im Bad der Taufe in Beziehung bringen (vgl. Joh 3,5). Das sakramentale Leben der Kirche entspringt Jesu toten Leib, seinem gewaltsam geöffneten Herzen. Aus den „Quellen unseres Heils“ dürfen wir seither „freudig schöpfen“ (Präfation vom heiligsten Herzen Jesu).

Diejenigen Sakramente, lieber P. Maurus, die ein unauslöschliches Merkmal einprägen, sie haben sich in Deinem Leben nicht gerade en passant ereignet. Deine Taufe am 13. Juni 1965 scheint dem Himmel immerhin Ereignis genug gewesen zu sein, dass man sie von dort terminlich mit einem außergewöhnlichen Hochwasser in Kloster Weltenburg verband – was Du nach Deinem dortigen Eintritt mit Erstaunen feststellen durftest.

Deine Firmung und Dein erster Empfang der heiligen Eucharistie am 8. September 1979, am Geburtstag Mariens, wurde zu Deinem Geburtstag als volles Mitglied der Katholischen Kirche. Denn Du wurdest



Markierung des Hochwassers in Kloster Weltenburg am Tag der Taufe

ja evangelisch getauft. Nach Deiner Diakonenweihe am 30. September 1991 hat Dich der Herr erst einmal fast fünf Jahre zappeln lassen, denn Du wolltest und musstest ja erst einmal von Weltenburg nach Heiligenkreuz übertreten – das beinhaltete übrigens den (aus unserer Sicht hier) sehr vernünftigen Schritt, vom Benediktiner zum Zisterzienser zu wechseln!



Pater Maurus war zunächst Pater Franziskus OSB im Kloster Weltenburg



Feierliche Geltübde mit Professübertragung auf Heiligenkreuz

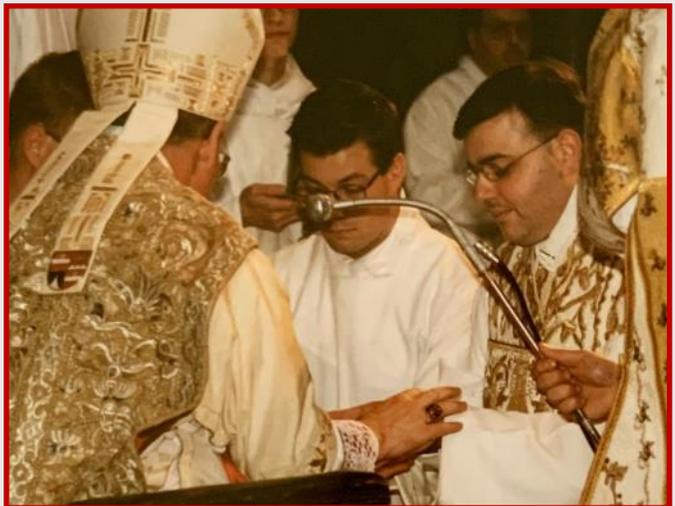
Am 14. Juni 1996 aber, nur wenige Tage nach der Professübertragung, war der Moment endlich gekommen: Gemeinsam mit P. Wolfgang – jetzt Rektor der Hochschule in Heiligenkreuz, mit P. Alban Bunse – der unweit von hier am Mönchsfriedhof wie ein Heiliger verehrt wird, und mit P. Michael als Kandidat für die Diakonenweihe – der jetzt als Prior von Neukloster in Wiener Neustadt fungiert – in prominent werdender Gesellschaft sozusagen lagst Du



Die Neugeweihten Pater Michael, Pater Alban Bunse, Pater Maurus und Pater Wolfgang umringen Abt Gerhard

endlich auf dem Teppich, um aus den Händen von Erzbischof Christoph Schönborn, und in Wahrheit aus dem Herzen Jesu, die Priesterweihe zu erbetteln. Es ist ja mit diesem Sakrament gewissermaßen, als

würde Jesus uns da nicht nur aus seinem Herzen heraus etwas schenken, sondern er gibt uns gleich sein ganzes Herz – als Leihgabe versteht sich. Wie hat es der heilige Pfarrer von Ars formuliert: „Das Priestertum ist die Liebe des Herzens Jesu.“ Eine solche Verantwortung ist ungeheuerlich, das begreife ich als Neupriester sehr deutlich, auch dank tiefer Gespräche mit Dir! Wir sind nämlich als Priester beauftragt, den Menschen das Herz Jesu hinzuhalten, seine Barmherzigkeit in Fülle.



Salbung der Hände bei der Priesterweihe durch Erzbischof Christoph Schönborn

Lieber Pater Maurus, einen Neupriester hast du gebeten (zur Überraschung vieler und auch zu meiner!), heute Abend, wo wir Dein Silbernes Priesterjubiläum feiern, die Festpredigt zu halten. Wir teilen – mit über 24 Jahren Abstand – denselben Weihespenden, Christoph Kardinal Schönborn. Bei meiner Priesterweihe in Heiligenkreuz am 10. Oktober 2020 hast Du mir die Hände mit aufgelegt. Bei meiner ersten Heiligen Messe am Folgetag hast du als Patrinus fungiert, das ist derjenige, der den Primizianten zum Altar führt. Diese Tradition mutet für Außenstehende zwar etwas antiquiert an, aber im Grunde ist sie eine wunderschöne und symbolische, die es sich lohnen würde aufrecht zu erhalten. Durch viele Jahre zuvor nämlich hast Du mich auf dem Weg zum Altar diskret begleitet, und zwar durch Höhen und Tiefen. Du tatest das als jemand, der selbst um die extremen Höhen und Tiefen in einer geistlichen Berufung weiß. Was hiermit gemeint ist, hat Eph in der 2. Lesung so wunderbar ins Wort gefasst: „In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis



übersteigt. So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt.“ (Eph 3,17b-19)

Die Ahnung von der Fülle, die uns mit unserer Berufung als Verheißung aufs Herz geschrieben worden ist: Sie ist es, die uns in allem dem zieht, was wir als Priester im Dienst an Gott und den Menschen tun. Sie lehrt uns in schlimmen Krisen aber auch das Aushalten. Diese große Verheißung, Gottes treue Zusage, fühlt sich nämlich oft an wie die „Ketten der Liebe“ (Hos 11,4), von denen Hos in der 1. Lesung spricht. Berufung ist immer wie Segen und Fluch zugleich. Aber im Blick auf den Durchbohrten (vgl. Joh 19,37) wird uns der Sinn unser priesterlichen Existenz immer neu erschlossen. Es geht nicht um uns, sondern es geht um Ihn, Jesus Christus, und um alle die Menschen, welche er uns über den Weg schickt. Das sind für Dich, lieber P. Maurus, seit knapp zwei Jahren, in besonderer Weise die Mönche von Stiepel. Seit kurzem schenkt uns Deine liebe Mutter ihre Nähe, da sie nach Bochum gezogen ist und heute Abend auch anwesend ist. Wir danken Dir für Deinen väterlichen Dienst an unserer Gemeinschaft. Und wir sind dankbar für den Segen, den Deine einmütige Zusammenarbeit mit Deinem Stellvertreter, P. Subprior Rupert, über uns bringt. Du bist uns in vielem ein Vorbild: in der Treue zum Chorgebet etwa, dem wir Mönche laut Benediktsregel gar nichts vorziehen sollen (vgl. RB 43,3); oder in dieser Gelassenheit, die Du im Alltag an den Tag legst. Dein Rezept hast Du uns ja verraten: einfach das tun, was gerade ansteht, und sich darüber hinaus ganz dem Plan Gottes überlassen. Mit dieser wahrhaft monastischen Lebenshaltung wünschen



Der neugeweihte Priester mit seinen Eltern Lothar und Rosemarie Zerb

wir Dir, lieber P. Prior, ex toto corde (um mit dem Wahlspruch von Abt Gerhard zu enden, an dessen Namenstag Du ja geweiht worden bist), aus ganzem Herzen also: reichen Segen vom Herzen Jesu und Freude in Fülle!

Amen.

Fortsetzung von der Titelseite

Das gäbe uns die Möglichkeit, doch mehr „Wallfahrtsatmosphäre“ aufkommen zu lassen. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei allen bedanken, die an mich gedacht haben, für alle Glückwünsche auf schriftlichem Wege und für alle Geschenke zu meinem Silbernen Priesterjubiläum.

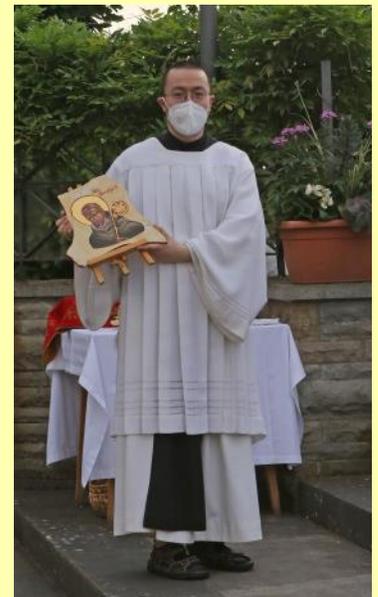
Bleiben Sie von Gott behütet, sei es, dass Sie verreisen oder zu Hause bleiben.

Wir wünschen Ihnen eine erholsame Sommerzeit!

Ihre Klostersgemeinschaft von Stiepel und P. Maurus OCist.

	Herausgeber der KN: Zisterzienserkloster Stiepel e.V. Am Varenholt 9, 44797 Bochum Tel.: 0234 / 777 05 - 0 info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de	Stiepeler Klostersnachrichten Jg. 30 / Ausgabe 273 Zeitraum: Juli / August 2021
	Fftr die Zusammenstellung des Inhalts dieser Ausgabe verantwortlich: P. Maurus Zerb OCist Die Verantwortung ffr den Inhalt der Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren. Satz/Layout: Sandra Evers	Spendenkonto: Zisterzienserkloster Stiepel Bank im Bistum Essen eG BIC: GENODED 1BBE IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30







PREDIGT VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST ANLÄSSLICH SEINES 25. WEIHETAGES AM 14. JUNI 2021

Hochwürdigster Herr Bischof,
liebe Mitbrüder!

Am Herz Jesu Fest, dem 14. Juni 1996, kam der Erzbischof von Wien, Christoph Schönborn – damals war er noch nicht Kardinal – zu uns nach Heiligenkreuz, um das Sakrament der Weihe zu spenden, an P. Wolfgang, + P. Alban und an mich zum Priester und an P. Michael und P. Johannes M. zu Diakonen. Jubiläen sind eine schöne Sache, nicht nur, weil es was zu feiern gäbe, sondern auch um Rückschau zu halten und zu danken.



P. Maurus bekam von den Mitbrüdern und einigen Mitarbeitern eine Stola mit dem Bild des hl. Josef geschenkt, die von den Zisterzienserinnen im Kloster Thyrnau eigens für ihn angefertigt wurde.

Was ist aus den damaligen Kandidaten, die ihr „Adsum“ gesprochen haben, geworden? P. Wolfgang ist Rektor der Hochschule, P. Alban ist schon lange in die Ewigkeit heimgegangen, er war auch der älteste

mit 77 Jahren. P. Michael ist Prior und Pfarrer im Neukloster, ja, und P. Johannes M., der zweite Novize für Stiepel, hat nur wenige Jahre nach der Priesterweihe sein Amt wieder aufgegeben. Und was aus mir geworden ist, das wisst ihr ja.

25 Jahre sind auch ein viertel Jahrhundert Kirchengeschichte, die man als Priester miterlebt hat. Und diese Zeiten sind wahrlich keine einfachen gewesen und sind es auch weiter nicht. Denn wir leben in einer Zeit des Umbruchs.

Fast möchte ich sagen, die Spannungspole, die der Apostel Paulus da im zweiten Korintherbrief nennt, die treffen auf uns Priester in dieser unserer Zeit besonders zu.

Gleich am Anfang der Lesung bleibt man sinnend hängen: „Als Mitarbeiter Gottes ermahnen wir euch, dass ihr seine Gnade nicht vergebens empfangt.“

Wer zum Priester geweiht wird, wird das nicht zu seinem Privatvergnügen, sondern für den Dienst an den Menschen. Ist der Diakon für die leiblichen Werke der Barmherzigkeit zuständig, so der Priester für die geistigen Werke der Barmherzigkeit. Und damit steht er genau in dem Spannungsfeld, das Paulus in der Lesung aufzählt, denn unangefochten ist der Priester niemals.

In allem muss er sich als Diener Gottes erweisen. Und doch erkennt er, dass er dies aus sich selbst heraus kaum vermag. Ist ihm in der Weihe auch die Gnade des Sakramentes verliehen worden, so bleibt er doch auch ganz Mensch. Mensch mit all seinen Stärken und mehr noch mit all seinen Schwächen. Es sind die Gnade und die Gabe des Heiligen Geistes, derer er bedarf, und eine hohe Selbsterkenntnis, dass er diese Gnadengabe in zerbrechlichen Gefäßen mit sich trägt.

Immer wenn ich über das Priestertum predigen soll, komme ich auf jenes Gedicht zurück, dass ein Priester im Mittelalter aufgezeichnet hat – ihr kennt es, denn ich habe es bei P. Thaddäus Klosterprimiz verwendet:

Ein Priester muss sein,
ganz groß und ganz klein,
vornehmen Sinn's,
wie aus Königsgeschlecht;
einfach und schlicht,
wie ein Bauernknecht;
ein Held, der sich selbst bezwungen,



ein Mensch, der mit Gott gerungen;
ein Quell von heiligem Leben,
ein Sünder, dem Gott vergeben;
ein Herr dem eigenen Verlangen,
ein Diener der Schwachen und Bangen;
vor keinem sich beugend,
zu dem Geringsten sich neigend;
ein Schüler von seinem Meister,
ein Führer im Kampf der Geister;
ein Bettler mit flehenden Händen,
ein Herold mit goldenen Spenden;
ein Mann auf den Kampfstätten,
ein Weib an den Krankenbetten;
ein Greis im Schauen,
ein Kind im Trauen;
nach Höchstem trachtend,
das Kleinste achtend;
bestimmt zur Freude,
vertraut dem Leide;
weitab vom Neide,
im Denken klar,
im Reden wahr,
des Friedens Freund,
der Trägheit Feind;
feststehend in sich –
ganz anders als ich.

Ja ganz anders als ich – das ist die Feststellung, die man am Abend eines jeden Tages wieder treffen

muss, da mag man so lange Priester sein, wie man will.

Und doch auch dieses Wort des Paulus ist wahr, wenn der Herr mich berufen hat, dann wehe mir, wenn ich dieser Berufung nicht nachkomme und das Evangelium verkündige und bezeuge.

Jörg Zink darf ich hier zitieren: „Mitarbeit Gottes fängt damit an, dass wir den Kreuzweg mitgehen, dass wir ähnlich werden der Gestalt des leidenden Christus, damit ... an uns und unserer Arbeit nicht unsere Gedanken und unser guter Wille, sondern die schaffende Kraft des auferstandenen Christus sichtbar sei.“

Am Tag der Weihe ist man aufgeregt, erinnern kann ich mich nur anhand der Bilder – aber ein Wort, das Kardinal Schönborn uns gleich am Anfang seiner Predigt gesagt hat, dass hat sich mir tief ins Gedächtnis und ins Herz eingebrannt. Es ist ein Zitat des hl. Johannes M. Vianney: „Das Priestertum ist die Liebe des Herzens Jesu.“ So entspringt das Priestertum gleich den anderen Sakramenten dem geöffneten Herzen des Herrn. Den, der geweiht wird, bindet dieses Sakrament zurück an den, der sich aus Liebe zu uns geopfert hat. Diese Liebe entspringt der Mitte seiner Person, sie ist die Quelle des Heils, aus der wir mit Freuden Kraft schöpfen dürfen für den Dienst an den Menschen.

Amen.

Gebetsanliegen des Papstes

Für Juli 2021

Beten wir dafür, dass wir in sozialen, ökonomischen und politischen Konfliktsituationen, mutig und leidenschaftlich am Aufbau von Dialog und Freundschaft mitwirken.



Für August 2021

Beten wir für die Kirche. Sie möge vom Heiligen Geist die Gnade und Kraft erlangen, sich selbst im Licht des Evangeliums zu erneuern.

HEILIGES ZUM MONAT AUGUST: DIE MUTTERGOTTES MIT DER WICKENBLÜTE

Als mein Priesterjubiläum nahte, dachte ich darüber nach, welches Motiv auf dem Erinnerungsbildchen sein sollte.

Da ich am Herz-Jesu-Fest geweiht wurde, war auf meinem Primizbildchen ein sehr schönes Herz Jesu vom sog. „Kremser Schmidt“. Nachfolgende Bildchen zierten die Johannesminne und Christus im Weinstock, als Hinweise auf das Herz Jesu.

Diesmal sollte es aber etwas anderes sein.

Das Bild, das ich ausgewählt habe, begleitet mich schon seit Kindertagen. Ich schmökerte gerne im „Bertelsmann Volkslexikon“, dort war es auf den Bildtafeln als Beispiel für die Gotik abgedruckt – die Mutter Gottes mit der Wickenblüte. Seit vielen Jahren hängt dieses Bild Mariens auch in meinem Zimmer.



Das, was mich schon immer an diesem Bild faszinierte, war die Innigkeit zwischen Mutter und Kind. Man weiß nicht eben viel über den Ursprung – es gibt auch keine Legende dazu, da es kein Wallfahrtsbild ist. Der Meister der Hl. Veronika wird als der Künstler angenommen, der das Bild zu Beginn des 15. Jahrhunderts gemalt hat. Das Bild mit Maria bildet den Kern eines sog. Triptychons, auf den Flügeln dieses Triptychons sind die beiden Jungfrauen und Märtyrerinnen Barbara und Katharina zu sehen, die in jener Zeit sehr als Nothelferinnen verehrt wurden.

Maria ist nicht in leuchtendes Rot und Blau gekleidet, sondern in stumpfes Braun mit einem dunklen, türkisblauen Futter. Aus der braunen Farbe schließt man, dass dieses Bild als Andachtsbild für ein Frauenkloster, das nach der Regel des hl. Franziskus lebte, gemalt wurde. Es ist also ein eher kleinformatiges Bild zur privaten Andacht, kein monumentales Altarbild. Der Mantelumhang bedeckt Marias kupferblonde Haare, die ihre mädchenhaften Züge mit leicht geröteten Wangen umgeben. Sie lächelt ihrem Kind zu, das das Kinn der Mutter liebkost. Auf dem schlichten Gewand Marias ist eine wertvolle Brosche mit dem Christusmonogramm IHS befestigt, die die Paternosterschnüre hält, mit der das Kind spielt, so wie alle kleinen Kinder gern mit Mamas Kettchen spielen. An dieser Paternosterschnüre ist ein Reliquiensäckchen befestigt.

Der Jesusknabe ist in den gleichen Stoff gehüllt wie die Mutter, auch seine Haarfarbe ist die nämliche. Sein Blick senkt sich tief in den der Mutter, daraus resultiert die Innigkeit des Bildes. Jesus sitzt auf den Unterarmen Mariens, ihre Hände sind übereinander gekreuzt.

In ihrer rechten hält Maria eine ganz unscheinbare Blüte, nämlich jene, die dem Bild den Namen gab: die Wickenblüte. Rose und Lilie in ihrer Pracht sind uns als Mariensymbole geläufig – denken wir an das Marienlied „Meersterne ich dich grüße“, wo von der „Rose ohne Dornen“ und der „Lilie ohne gleichen“ gesungen wird.

Die Wicke ist eine zarte Blüte, ganz unscheinbar, so fragil, dass sie nicht zu einem Blumenstrauß verwendet werden kann.

Die schlichte Blüte ist ein Hinweis auf Marias demütige Jungfräulichkeit. Am Stängel der Blüte hängen



zwei Schoten, in diesen Schoten kann man die Früchte erahnen als Symbol für die jungfräuliche Mutterschaft Mariens. Maria birgt die kostbare Frucht in sich. Ähnlich wie beim Granatapfel, kann man auch in der Schotenfrucht der Wicke einen Hinweis auf die Hingabe und Passion Christi deuten, der auf das eucharistische Opfer hinzielt. Beides, die jungfräuliche Mutterschaft Marias und die Hingabe Jesu, werden im Rosenkranz betrachtet, der sich aus der Paternosterschnur zu jener Zeit entwickelt hat, in der das Bild gemalt wurde.

Zudem waren Hülsenfrüchte die tägliche Nahrung des einfachen Volkes im Mittelalter, ein Hinweis auf die Franziskanische Armut.

Der Betrachter des Bildes wird dazu angeregt, die Menschwerdung, die Passion und die Auferstehung Jesu im Rosenkranzgebet zu betrachten, das Maria im Ave Maria grüßt, in dessen Mittelpunkt der Name des Erlösers Jesus steht, wie auf der kostbaren Brosche an Marias Gewand.

P. Maurus Zerb OCist



FEIER DER FIRMUNG IM JUNI 2021



lassen. In seiner Predigt nahm der Weihbischof darauf Bezug, was ein sehr berührender Moment war.

Wir danken allen, die an der Gestaltung der Firmvorbereitung und der Firmfeier mitgewirkt haben. Den Katechetinnen (Maria Prange, Natalie Klimenko und Stefanie Grote) sowie unserer Band Journey to Jah, die auch dieses Mal die Firmung wunderbar musikalisch begleitet und so zu einer festlichen Stimmung beigetragen hat. Nicht zuletzt bedanke ich mich auch noch herzlich bei Raimund Hohaus, der wie immer den Part des Fotografierens übernommen hat und damit den Mitfeiernden eine schöne Erinnerung sichern konnte.

Es war eine gelungene Veranstaltung, die trotz der Coronasituation in einem festlichen Rahmen stattfinden konnte.

Ich wünsche den Firmlingen, dass sie nicht nur diesen Tag in guter Erinnerung behalten, sondern auch die Inhalte der Firmvorbereitung mit der Frage nach der Existenz Gottes. Nicht zuletzt wünsche ich ihnen, dass sie ihr Motto „Ihr sollt meine Zeugen sein“ auch beherzigen.

P. Elias Blaschek OCist



Am 7. Juni 2021 durften wir in Weibbischof Wilhelm Zimmerder Heimkehrer-Dankeskirche um 11.30 Uhr die Firmung von 13 Jugendlichen feiern. Geplant war die Heilige Messe bei uns am Freialtar in Stiepel, da aber starker Regen angekündigt worden war, entschieden wir uns dann doch für die sichere Variante.

Wie schon in den vergangenen Jahren - das Sakrament der Firmung. Aufgrund des Mottos der Firmlinge „Ihr sollt meine Zeugen sein“ hatte er das Brustkreuz von Kardinal Hengsbach dabei, der eben dieses Motto in das Kreuz hatte eingravieren



VOM BETSAAL ZUR WALLFAHRTSKIRCHE

Im Jahr 1898 beschrieb der Blankensteiner Pfarrer Wächter in einer Mitteilung an das Paderborner Generalvikariat die Situation der Katholiken in der „Mission“ Stiepel. Er sah mit großer Sorge, dass in Ermangelung einer Brücke über die Ruhr und wegen der langen Wege zu den Kirchen in Wiemelhausen und Blankenstein diese den sonntäglichen Gottesdienst oft nicht besuchen oder am religiösen Leben nicht teilnehmen konnten – im Sommer wegen der Arbeit auf den Feldern und im Winter wegen der schlechten Witterung. Diese Sorge führte schließlich zu einem Beschluss im Kirchenvorstand und in der Gemeindevertretung von Blankenstein, für die Stiepeler Katholiken eine eigene Kapelle zu bauen. Der Blankensteiner Pfarrer Wächter beantragte also 1902 diesen Bau samt Vikariatswohnung bei dem Generalvikariat der Paderborner Erzdiözese, der sowohl durch den Kirchofund, den die Stiepeler Katholiken gegründet hatten, als auch aus Mitteln der Erzdiözese finanziert werden sollte. Dazu ließ er auch schon einen Architekten-Entwurf anfertigen, den er seinem Antrag hinzufügte.



Das Generalvikariat in Paderborn gab aber keine Zustimmung zu diesem Projekt, so dass Pfarrer Wächter als Notlösung sich nach bestehenden Räumlichkeiten für den Sonntagsgottesdienst umsah. Er fand sie im Haus des Wirtes Becker – genannt Becker links – das heute noch an der heutigen Kemnader Str. 251 steht. Dort wurde dann am



17.08.1902 im Tanzsaal des Obergeschosses zum ersten Mal die Messe gelesen.

Der Wunsch nach einer eigenen Kirche war damit aber nicht begraben. Die Katholiken von Stiepel spendeten regelmäßig und mit Engagement in ihren Kirchenfond, so dass ein finanzieller Grundstock für den Kirchbau vorhanden war, als dann 1911 Pfarrer Preker von Blankenstein den neuen Vikar Walter Scharlewski für Stiepel einsetzte. Damit hatte er einen unermüdlichen Prediger für dieses Vorhaben gefunden, der sich in Stiepel eingeführt hatte mit den Worten: „... gebaut wird hier auf jeden Fall...“. Er besuchte immer wieder die umliegenden Gemeinden zur Predigt und stand dann nach der Messe mit dem Klingelbeutel an der Kirchentür. Seine Beharrlichkeit und die persönliche Ansprache an jeden Messbesucher brachten so viele Spenden ein, dass der Chronist vermerkte, ihm seien mehr als einmal seine Hosenträger gerissen, weil seine Hosentaschen so voller Geld waren. Als er einmal auf dem Heimweg nach Blankenstein war – so ist es überliefert –, musste er sich unten an der Ruhr vom Fährmann einen Bindfaden leihen, sonst hätte er seine Hose verloren.

Als die Bausumme erreicht war, wurde dann im Jahr 1913 der Paderborner Architekt Franz Mündelein beauftragt, die Kirche für Stiepel zu entwerfen, für deren Bau dann die Genehmigung am 6. Juni 1914 eintraf. Gleichzeitig wurde sein Plan für das Vikariat genehmigt – das heutige Haus mit der Hausmeisterwohnung –, um das herum er auch einen Kreuzweg vorsah – der heutige Marienweg.



Vikar Scharlewski aber wurde als Militärseelsorger in den 1. Weltkrieg eingezogen, so dass er bei der Fertigstellung und Konsekrierung der Stiepeler Kirche durch den Blankensteiner Pfarrer Preker am 11.11.1915 nicht anwesend sein konnte. Als er 1918 aus dem Krieg zurückkam, hatte Stiepel einen neuen Vikar und Scharlewski wurde versetzt.

In der Folgezeit entwickelte sich unter wechselnden Vikaren das Gemeindeleben und ab 1920 - dem Jahr der Rückkehr des Gnadenbildes nach Stiepel - auch die Wallfahrt nach Stiepel. Um der wachsenden Gläubigenzahlen zu entsprechen, stellte Vikar Plitt, der von 1929 bis 1952 in Stiepel wirkte, seine Pläne eines Wallfahrtszentrum vor, von dem der Arbeitsdienst vom Wienkop 1932 als erstes die Pilgerhalle baute. In der darauffolgenden Zeit bis 1945 wurde es sehr schwer, das kirchliche Leben so intensiv weiterzuführen, geschweige denn das Wallfahrtszentrum auszubauen, zumal die Wallfahrer nach und nach ausblieben - auch weil die politi-

schen Gremien ein misstrauisches Auge auf die kirchlichen Aktionen in Stiepel hatten.



Erst in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg stiegen die Zahlen der Gemeindemitglieder und der Wallfahrer wieder rasant an - nicht zuletzt weil auch der damalige Weihbischof von Paderborn Franz Hengsbach regelmäßig Wallfahren nach Stiepel durchführte. Im Marianischen Jahr 1954 sah der damalige Vikar und spätere erste Pfarrer Joseph Busche, der ab 1952 Vikar und ab 1.1.1955 Pfarrer in Stiepel war, die Notwendigkeit eines neuen Gesamtkonzeptes für den Wallfahrtsort Stiepel mit einer größeren Kirche für die Wallfahrer aufgrund der steigenden Zahl von Besuchern und erweiterte Möglichkeiten für die Gemeinde.

Der Kirchenvorstand beauftragte daher den Bochumer Architekten Hellrung mit der Planung. Pfarrer Busche notierte für ein Gespräch mit dem Generalvikariat in Paderborn am 6. Januar 1954: „... grundsätzliche Überlegungen führen dazu, eine größere Wallfahrtskirche zu bauen und nicht die



bestehende alte Kirche durch einen Anbau zu vergrößern... Der abgesetzte Kirchenbaukörper mit einer schlichten, der Zeit entsprechenden Gestal-



tung, wird zwar durch die größere Baumasse den freien Platz beherrschen, er wird jedoch die alte Wallfahrtskirche nicht erdrücken. Diese würde in Zukunft als Gnadenkapelle in der bisherigen Form erhalten bleiben... Auch könnte hier der Werktagsgottesdienst der Gemeinde stattfinden.“

Zwischen diesen beiden Gebäuden sollte als Verbindung der Freialtar stehen.

Aber dieser Plan wurde nicht genehmigt, so dass in den 1950iger Jahren weiterhin bei den großen Wallfahrten mit mehreren Tausend Besuchern nicht ausreichend Platz war.

Auch das geplante Gemeindezentrum, das mit dieser Planung geschaffen werden sollte, blieb ein unerfüllter Wunsch.

Erst mit der Klostergründung wurden dann mit dem Bau der Klosteranlage auch das Pfarrzentrum für alle Beteiligten Wirklichkeit. Heute genügt der Platz in der Kirche aufgrund der aktuellen Besucherzahlen bei Gottesdiensten und Wallfahrten – unabhängig von der derzeitigen Corona-Situation –, der Platz vor dem Freialtar mit dem Blick ins Tal ist übersichtlich und groß und das Pfarrheim bietet den Aktivitäten von Kloster und Gemeinde Platz genug.

Dr. Roswitha Abels



ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr	10.00 Uhr – 12.00 Uhr und 14.00 Uhr – 18.00 Uhr
Sa	10.00 Uhr – 12.00 Uhr
So	14.00 Uhr – 17.00 Uhr
Montag	Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Bitte beachten Sie die geltenden Corona-Regelungen. Vorbestellungen und Abholungen sind aber selbstverständlich auch unter aktuellen Bedingungen möglich.



Vorträge und Gespräche AUDITORIUM KLOSTER STIEPEL

Dienstag, 27. Juli 2021

20.00 Uhr

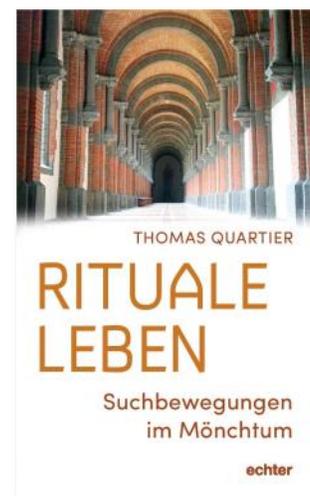
MIT PUBLIKUM!

Rituale leben: Formen für die Sinnsuche



Prof. Dr. Thomas Quartier OSB (geb. 1972) ist Mönch der Abtei Keizersberg in Leuven (BE). Er ist Direktor des Benedictine Centre for Liturgical Studies (BCL) und Professor für Liturgie an der Radboud Universität Nijmegen (NL) sowie an der Katholischen Universität Leuven (BE). Durch zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen ist er einem breiteren Publikum bekannt. Unlängst erschien das Buch: *Rituale leben. Suchbewegungen im Mönchtum* (Echter 2021).

Das Bedürfnis nach rituellen Handlungen, die unserem Leben Struktur verleihen und den großen und kleinen Übergängen Sinn geben, ist ungebrochen: Wie kann man Erwachsenwerden, Berufswahl, Partnerschaft, Midlifecrisis, Pensionierung, Altern, Sterben und Trauer so erleben, dass man nicht vor vollendete Tatsachen gestellt wird? Klöster sind unerschöpfliche Quellen für Rituale. Sie sind „Rituallaboratorien“, in denen nach einer ganzheitlichen Lebensform gesucht wird. Im Rückgriff auf alte Quellen des Mönchtums, insbesondere die Regel des hl. Benedikt, gegenwärtige Ritualtheorien und konkrete Erfahrungen spüren wir in diesem Vortrag Ritualen für die persönliche, gesellschaftliche und spirituelle Sinnsuche nach.



Das Buch zu diesem Vortrag ist im Stiepeler Klosterladen erhältlich (auch Versand):

www.klosterladenstiepel.de

Anmeldung zu den Vorträgen:

auditorium@kloster-stiepel.de

Live-Übertragungen der Vorträge im Internet:

<https://www.youtube.com/sanktmariienstiepel>

Unsere Facebookseite:

www.facebook.com/auditorium.kloster.stiepel/



Zisterzienserkloster Bochum-Stiepel

Am Varenholt 9

44797 Bochum-Stiepel

www.kloster-stiepel.de

DER GLAUBENSWEG MARIENS: BETRACHTUNGEN ZU DEN BILDSTÖCKEN AN UNSERER WALLFAHRTSKIRCHE



Nach den Bildstöcken I und II in den letzten Klosternachrichten, möchten wir in dieser Ausgabe die Bildstöcke III bis VI an unserem „Glaubensweg Mariens“ näher betrachten.

Die Stationen wurden von dem Künstler Egon Straatmann aus Hattingen gestaltet, die Texte stammen von Pater Walter Kromer, der von 1968 bis 1987 Pfarrer in Bochum-Stiepel war.

III. STATION: SELIGPREISENDER GLAUBE

WORT: „Gesegnet bist du vor allen Frauen. ... Selig bist du, weil du geglaubt hast.“



BILD: Maria und Elisabeth begegnen sich. Sie sind eingehüllt in eine ovale Flügelstruktur: Hinweis auf das Symbol der Geisttaube. Der Heilige Geist prägt diese Begegnung. Elisabeth weist prophetisch nach oben und unterstreicht ihr prophetisches Wort. Beide Frauen sind hochschwanger. Ihre Begegnung wird auch zur Begegnung ihrer Kinder: Johannes und Jesus. In ihnen begegnen sich zwei Heilszeiten: der Alte und der Neue Bund

GLAUBE: Elisabeth preist den Glauben Mariens selig. Prophetisch erkennt sie in ihr die erste, die in der neuen Ordnung Christi den echten Weg des Glaubens geht.

Im Glauben Mariens und der Elisabeth stehen sich der Glaube des Alten und des

Neues Bundes gegenüber. Der Glaube der Elisabeth und des Zacharias ist an das Gesetz gebunden: weil sie ihn erbeten haben, schenkt ihnen Gott einen Sohn. Der Glaube Mariens steht unter dem Gesetz des Neues Bundes: Gott schenkt ihr seinen Sohn ohne jegliche Voraussetzung. Es ist der Glaube, der menschliche Überlegungen, Leistungen und Rücksichten ganz zurückstellt. Ein Glaube, der sich seiner gnadenhaften Führung anvertraut. So wird Maria die Selig-Glaubende, die nicht stumm bleibt wie Zacharias, sondern in den Lobgesang auf Gottes Größe (Magnifikat) ausbricht.

Das kann auch unser Glaube sein. Solcher Glaube wird auch von Jesus seliggepriesen: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“ Und solcher Glaube macht selig.

GEBET: Maria, Schwester aller, die auf Christus bauen, selig bist du, weil du geglaubt hast. Erbitte uns einen Glauben, der dankbar ist für Gottes Gnade.



IV. STATION: UNBEHAUSTER GLAUBE

WORT: „In der Herberge war kein Platz für sie.“

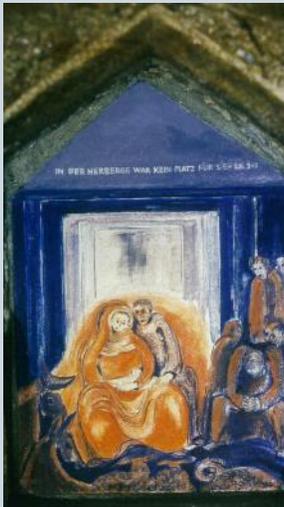


BILD: Ein Raum oder Haus oder Herberge ist angedeutet. Die Tür ist zu. Draußen vor der Tür sitzt das Paar mit dem neugeborenen Kind. Die Herberge wird ihnen verweigert. Aber sie sind umflossen von rötlich-braunem Licht, wie eingehüllt in ein wärmendes Gewand. Die Geborgenheit und Wärme ist nicht drinnen in der Herberge, sondern hier draußen vor der Tür, wo sich die Menschen dem Geheimnis dieser Geburt anvertrauen.

GLAUBE: Aus das ist eine Seite der Menschwerdung Gottes: „Die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Auch das ist eine Seite unseres Glaubens. Er ist nicht behagliche Geborgenheit. Er kann uns das Dach über dem Kopf nehmen. Er kann uns das Zuhause verlieren lassen. Er kann uns vor verweigerte Herberge führen. Er kann uns unbehaust machen. Aber der Glaube gibt ein neues Zuhause, denn Gott ist da in diesem

Kind. Gott ist in der menschlichen Armut da, Gott ist mit uns unterwegs. Unser Glaube kann sich ins Unbehauste des Lebens begeben, weil er sich zuhause weiß, denn Gott ist auch draußen vor der Tür.

GEBET: Maria, Schwester aller, die kein Zuhause haben, begleite alle, die kein äußeres und inneres Zuhause haben und hilf uns zum Glauben, dass Gott mit uns ist „draußen vor der Tür“.

V. STATION: ANBETENDER GLAUBE

WORT: „Sie fielen nieder und huldigten ihm.“

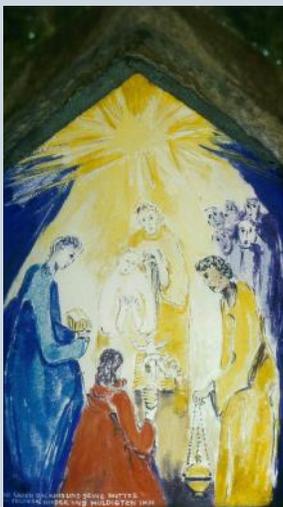


BILD: Der Stern taucht das ganze Geschehen wie in ein magisches Licht. Am hellsten bricht das Licht in der Mitte auf, im Lichtweiß der Gestalt des Kindes. Die Mitte des Bildes und des Geschehens ist das Kind mit Maria. Alles Gruppiert sich um se herum. Alle Blicke sind auf das Kind gerichtet, auch die Mariens. Alle Gesten und Gebärden sind die der Anbetung: Kniebeuge, die schenkenden Gebärden der Magier, die zum Gebet erhobenen Arme Mariens. Am Rande, noch etwas im Dunkel, schauen die herein, die noch nicht ganz vom Licht der Erkenntnis getroffen sind. Unbekannte, Namenlose, die vielleicht unterwegs sind und sich angesprochen fühlen.

GLAUBE: Erscheinung des Herrn ist auch Scheidung der Geister: die, die da sein müssten, die Schriftgelehrten und Theologen, die Gläubigen, die es wissen müssten, sind nicht da. Stattdessen die, die dem Stern vertrauen, die den weiten Weg haben,

die sich blind führen lassen. Aber gerade die finden, weil sie suchen. Sie kommen an, weil sie sich leiten lassen. Und sie beten an, wo ihnen Gott im Alltag erscheint, in der machtlosen Gestalt eines Kindes.

Wo suchen wir das Erscheinen Gottes? Im Glanz oder in der Einfachheit? Welchem Stern folgen wir in unserem Leben? Nehmen wir die Zeichen Gottes wahr? Auch Maria ist uns ein Zeichen, das uns zu Christus führt, der „Meer-Stern“, der „sicher uns geleite, dass wir einst in Freuden Jesus mit dir schauen“ (altes GL 578). Ihr Glaube und ihr ganzes Leben war Anbetung.

GEBET: Maria, Schwester aller, die Christus suchen, erbitte allen Menschen das Licht des Glaubens, dass sie Christus als das Licht der Völker erkennen und ihn als Herrn anbeten.



VI. STATION: MITLEIDENDER GLAUBE

WORT: „Dir selbst wird ein Schwert durch deine Seele dringen.“



BILD: Maria steht nicht nur unter dem Kreuz, sondern im Kreuz. Groß und blutigrot ist das Kreuz, das sie überragt. Von oben kommt ein Schwert über sie. Aber im Schnittpunkt der Kreuzesbalken ist auch das Lamm mit den sieben Siegeln, der Überwinder des Kreuzes, der Weltenrichter Christus, der „zum Fall und zur Auferstehung vieler wird.“

Darstellung Jesu im Tempel. Maria weiht ihren Erstgeborenen an Gott. Sie lässt das Kind los. Die kindliche Gestalt hat schon etwas von der Kreuzesform an sich. Sie ist auffällig ausgestreckt zwischen Maria und Simeon, dem Stellvertreter Gottes im Tempel.

GLAUBE: Maria steht im Kreuz Jesu; sie hat Teil an seiner Erlösung als Ganzerlöste, aber auch als Mitwirkende beim Werk der Erlösung. Am Kreuz wird Jesu Herz von der Lanze durchbohrt. Auch Mariens Herz wurde durchbohrt von einem Schwert:

das Kreuz Jesu ist das Schwert. Ihr Glaube führt sie in die Sendung Jesu hinein, führt sie in das Kreuz Jesu hinein. So wird sie zur Mitleidenden und am Ende seines Weges zur Pietà, zur Gestalt gläubigen Mitleidens, das in die Erlösung Jesu hineingenommen ist.

Mitleiden ist Mitwirken bei der Erlösung: „für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt.“ (1 Kol 1,24)

An dem Bild erkennen wir, dass „voller Schmerzen“ und „voller Gnaden“ zusammengehören. Leidgeprüfte sind nicht Bestrafte, sondern Begnadete, die teilhaben an der Erlösung Christi.

GEBET: Maria, Schwester aller, die leiden müssen, erbitte uns einen Glauben, der mitleiden kann mit den Sündern, Armen und Hilflosen.

VISITATION DURCH DEN GENERALABT



In regelmäßigen Abständen ist in unserem Orden eine Visitation jedes einzelnen Klosters vorgesehen.

Von 5. bis 7. Juli findet die Visitation dieses Jahr bei uns statt. Durchgeführt wird sie vom Generalabt des Zisterzienserordens, Mauro-Giuseppe Lepori gemeinsam mit Mutter M. Gertrud Pesch, Äbtissin der Zisterzienserrinnenabtei Oberschönenfeld.



KURZÜBERSICHT DER REGELUNGEN FÜR GOTTESDIENSTE BEI VERSCHIEDENEN INZIDENZSTUFEN



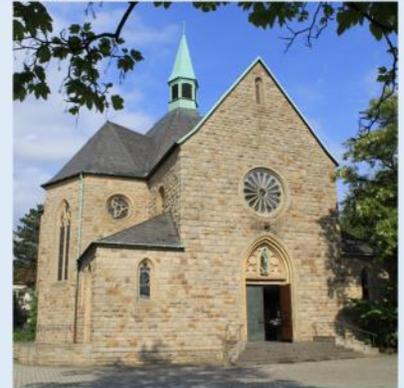
Gottesdienstzeiten

Montags bis freitags:

- 7:15 Uhr Konventmesse (nur bei Inzidenzstufe 0 öffentlich)
- 19:00 Uhr Abendmesse (ab Inzidenzstufe 1 max. 38 Personen)

Wochenende und feiertags:

- Samstag: 19:00 Uhr Vorabendmesse (ab Inzidenzstufe 1 max. 38 Personen)
- Sonntag: 9:00 Uhr Konventmesse (nur bei Inzidenzstufe 0 öffentlich)
- 11:30 Uhr Hl. Messe (ab Inzidenzstufe 1 max. 38 Personen)
- 13:30 Uhr Hl. Messe (ab Inzidenzstufe 1 max. 38 Personen)
- 19:00 Uhr Hl. Messe (ab Inzidenzstufe 1 max. 38 Personen)



Inzidenzstufen

- Inzidenzstufe 0: 7-Tages-Inzidenz von höchstens 10
- Inzidenzstufe 1: 7-Tages-Inzidenz von über 10, aber höchstens 35
- Inzidenzstufe 2: 7-Tages-Inzidenz von über 35, aber höchstens 50
- Inzidenzstufe 3: 7-Tages-Inzidenz von über 50

Durchführung der Messe

- Alle öffentlichen Messen innerhalb der Kirche erfolgen ohne Gesang als „stille Messen“.
- Die Weihwasserbecken sind weiterhin nicht gefüllt.
- Der Friedensgruß muss ohne Kontakt erfolgen.
- Die Kommunion wird nur als Handkommunion ausgeteilt und ohne Spendedialog „Der Leib Christi“ ausgeteilt. Dieser wird kollektiv unmittelbar vor der Austeilung ausgesprochen.
- Keine Kollektensammlung während der Messe. Die Körbchen stehen am Ausgang.

Regelungen bei Inzidenzstufe 0:

- Die Einhaltung des Mindestabstandes von 1,5 m wird lediglich empfohlen.
- Wenn im Land NRW die Inzidenzstufe ebenfalls bei 0 liegt, entfällt die Maskenpflicht auch in Innenräumen. Momentan muss also bei den Gottesdiensten in Bochum in geschlossenen Räumen keine Maske getragen werden muss, im Freien besteht ohnehin keine Maskenpflicht.
- Die Rückverfolgbarkeit entfällt (§ 8 Abs. 4a).

Zusätzliche Regelungen ab Inzidenzstufe 1:

- Tragen eines medizinischen Mund- und Nasenschutzes
- Bereitstehende Desinfektionsmittel sind beim Betreten der Kirche zu nutzen.
- Einlass: 15 Minuten vor der Messe—ausschließlich über das Seitenportal; bitte beachten Sie beim Warten die geltenden Abstandsregeln; Einlass nur bis zu Messbeginn
- Keine freie Platzwahl in der Kirche, der Ordner weist Ihnen einen Platz zu
- Rückverfolgbarkeit notwendig

Livestream

Konventmesse am Sonntag und feierliche Vespere auf unserem Youtube-Kanal:
<https://www.youtube.com/sanktmarienstiepel>





**„Gütiger König der Ewigkeit, Schöpfer der ganzen Welt...
Du hast uns in deiner Kirche versammelt,
die du erworben hast durch das kostbare Blut
deines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus.
Durch ihn bist du gepriesen und verherrlicht
zusammen mit dem heiligen, gütigen, lebenspendenden Geist
jetzt und in alle Ewigkeit. Amen“**

(Jakobusliturgie)